

# Engerhafe, Gemeinde Südbrookmerland, Landkreis Aurich

## 1. Lage und Siedlungsform

Engerhafe ist eine, auf Geest erbaute und von tiefer liegenden Küstenmarschen eingerahmte, lang gezogene Reihensiedlung, die sich auf insgesamt über vier Kilometer erstreckt. Die Gemeinde liegt an der Bundesstraße 72, die nach Norden führt, auf einer Höhe von 1,3 m und 2,5 m über Meeresniveau (NN).

## 2. Vor- und Frühgeschichte

Engerhave      wahrscheinliche, nicht nachgewiesene Burgen      Arends, S. 766      Ostfriesische Zeitung Nr. 94, 24.11.1824

## 3. Ortsname

Engerhafe fand seine erste Erwähnung 1250/51 als *Butae*. Später bezeichnete man den Ort als *et Vtengrahowe* (um 1300), *Uthengherbur* (1410), *tEngerhove* (1478), *Engherhave* (1491), *Engerhoff* (um 1500) bis zum heutigen Engerhafe (seit 1825).

Der bis 1500 mehrfach bezeugte urspr. Name *Butae*, *Butae* setzt sich aus dem altfriesischen *butta*, für außerhalb, und dem altfriesischem *e* für Wasser zusammen, und bezeichnet offenbar ein größeres Gebiet jenseits eines Gewässers, dessen Bewohner *Büteinger* bzw. *Üteinger* genannt wurden.

## 4. Geschichtlicher Überblick

### a. Entwicklung der Gemeinde bis zur Weimarer Republik

Dieser Ort verdankt seinen Namen ohne Zweifel der Lage an der „Ee“, einem Gewässer, welches, wie oben bemerkt ist, jetzt als Engerhafer oder Burhaver Ehe bekannt, hinter Münkeboe entspringt und zwischen Engerhafe und Victorbur herfließt, um sich demnächst in's Große Meer zu ergießen, - früher scheint es, in die Abelitz. Deshalb der Ort in ältesten Zeiten „Buta-e“, „Butewe“, also buta, buten d. h. außerhalb der Ehe hieß. Unter dieser Benennung erscheint er schon in dem zu Lare (Leer) aufgestellten Sühnevertrag zwischen dem Münsterschen Bischof Otto II. und den friesischen Broekmännern vom 10. Februar 1250 unter den dort genannten, für die Abhaltung des Sendgerichts bestimmten 6 Kirchen in Verbindung mit Marienhafe, mit welchem bis 1496 am Tage Sixti papae die Abhaltung der Sende abwechselte. In den Broekmer Willküren, nach 1276, heißt es auch schon „Ut-engrahove“, doch kommt noch 100 Jahre später, in einer Urkunde vom Jahre 1387, der Name „Buta-e“ vor, der dann auch noch als „Buta-e“ in einer solchen vom Jahre 1406 und in dem Testament Ocko thom Broeks von 1435 erscheint. Zur Abwechslung heißt es in einem Schriftstück vom 2. Februar 1413 „Uthengerbure“, während unterm 5. Septbr. 1450 die Benennung „Uttengerhove“ gebraucht wird, dagegen eine Urkunde von 1496 schon den jetzigen Namen „Engerhove“, emsländisch für Engerhafe hat. Der volle Name lautet mithin: „Der Hof außerhalb oder an der Ehe.“ Das Kirchdorf, das nur einen kleinen Theil des umfangreichen Kirchspiels ausmacht, hat gleichwohl viele und schöne Plätze (21 Plätze, 7 halbe und 4 Viertelheerde),<sup>F</sup> die in einem fast eine Stunde großen Halbkreis stehen, jedes Haus 50 bis 300 Schritt von dem andern entfernt. Der nördliche Theil des Dorfes heißt das „Loeg“, jedenfalls der ursprüngliche Theil, der südliche „Uiterdyk“, das zwischen beiden liegende, ¼ Stunde breite Feld ist hoher Sandboden, der für den besten im Lande gelten kann. Rings um den Halbzirkel ist der Boden niedriger, der Rand, darauf das Dorf steht, war ohne Zweifel in der Urzeit Küste und auch noch wohl später, wie die Benennung Uiterdyk anzudeuten scheint, gegen hohe Fluthen durch einen Deich geschützt.<sup>F</sup> Ehe wir uns darin weiter umsehen, lenken wir zunächst unsere Schritte der alten ehrwürdigen Kirche zu. Wir finden sie am Ostende des Dorfes. Ob sie schon in ihrer jetzigen Gestalt vorhanden war, als die Kirche von Engerhafe, wie vorhin erwähnt, bei Gründung der Broekmer Probstei zu einer der 6 Sendkirchen erhoben ward, dürfte zweifelhaft sein. Wahrscheinlich ist der Bau, den wir jetzt vor uns sehen, als „Markstein der Macht“ der Bischöfe von Münster nach Erhebung derselben zu Grafen des

Emsgaues, etwa zu derselben Zeit mit der zu Marienhafte und Osteel aufgeführt, wie denn auch die Sage von der Gründung dieser drei Kirchen durch die drei Schwestern Mecla, Maria und Engel auf eine gleichzeitige Stiftung hinzudeuten scheint. Gewiß aber war das jetzige Gotteshaus schon vorhanden zur Zeit der Abfassung der Broekmer Willküren, die (man siehe unter Marienhafte) von einer dreifachen Buße für Verbrechen reden, welche innerhalb der „Wie“ an den vier Höfen St. Marien-Hofe, Utengra-Hofe, Victoris-Hofe und St. Lamberts-Hofe begangen wurden. Somit besaß auch die Engerhafer Kirche damals eine „Wie“ und gehörte zu den vier befriedigten Kirchen Broekmer- und Auricherlandes. Gleichwohl ist nicht der ganze jetzt vorhandene Bau, sondern nur der westliche, mehr im romanischen Stil gehaltene Theil desselben schon damals aufgeführt, der sich durch kunstvolle Bauart vor dem später angefügten östlichen, rein gothischen auszeichnet. In seiner jetzigen Gestalt misst das geräumige, schöne Gotteshaus 193 Fuß Länge,<sup>F</sup> 44 Fuß Breite, und ist in den Mauern 44, im Dach 31, im Ganzen also 75 Fuß rheinländisch hoch. In der westlichen, ursprünglichen Hälfte finden sich zu beiden Seiten zwei unten angebrachte Rundfenster, neben deren nordwestlichen ein eingemauertes Halseisen hängt,<sup>F</sup> und am östlichen Ende der Südseite daselbst Rundbogennischen, die schmale Spitzbogenfenster enthalten. Eine zugemauerte gegliederte Rundbogenthür an dieser Seite liegt in einer oben hufeisenförmig abschließenden Blende, die wiederum spitzbogig umrahmt ist. Am Chor, der mit einer Apsis abschließt,<sup>F</sup> erscheinen Lisenen und Reste eines einfachen Dachgesimses, sowie zwei Rundbogenfenster, aber auch einige Stichbogenfenster, also auch hier überall das Gepräge des Uebergangsstils. Etwa 30 Schritt westlich von der Kirche erblicken wir einen, in rechteckiger Form von Backsteinen aufgeführten Glockenthurm, der oben drei halbrund überwölbte Schallöffnungen zeigt, deren Trennungspfeiler quer durch den Thurm hindurchgehen. Doch treten wir nunmehr in das Innere der Kirche ein. Wir finden es von vier weiten Jochfeldern überwölbt, die auf reichgegliederten Wandpfeilern und gothischen Schildbogen ruhen.<sup>F</sup> Große Spitzbogen, die sich um jede Gruppe von Fenstern und Wanddurchbrüchen hinziehen, schließen den Raum zwischen je zwei Pfeilern malerisch ab. Diese Pfeiler sind an der Nordseite einfach viereckig, an der Südseite gegliedert. Wie zu Marienhafte, zeigt sich uns auch hier an den Langwänden der westlichen Hälfte, in halber Höhe derselben ein Mauergang (Mönchsgang), der von außen her durch die über demselben liegenden Fenster erleuchtet wird und nach der Kirche hin durch kleine, schmale, oben halbrunde Oeffnungen das Licht durchlässt. Unten fällt uns zunächst das große, durch seine Inschrift an die Raubzüge der Mansfelder in Ostfriesland erinnernde Taufgefäß auf. Es ist von Metall und hält oben etwa 2 Fuß im Durchmesser. Der Kessel ruht auf vier platten Stützen, die oben ein jonisirendes Kapitäl und darunter in je einer Relieffigur die vier Evangelisten mit ihren Attributen zeigen. Ueber denselben am unteren Rande des Kessels erscheinen ihre Namen: „St. Mattheus. S. Marcus. S. Lucas. S. Johannes“, und dazwischen vertheilt steht: „M. Claudius Voillo et M. Godfridt Baulard me fecerunt.“ An der Wandung des Kessels treten die Bilder der 12 Apostel, die heilige Jungfrau mit dem Kinde, der Gekreuzigte zwischen Maria und Johannes hervor. Die obere Inschrift lautet: „Baptisterium hoc aeneum loco a Mansfeldicis anno 1623 e templo hoc Engerhavano subclepti reparatum est ex legato Gayconis Agena CCC Fl. Aerario templi additamento aliorum Johan. Volkampio & Nicol. Schribonio pastoribus Noa de Petkum & Luppone Hipkena curatoribus 1646.“ Zu Deutsch: „Dieses eiserne Taufgefäß ist an Stelle des von den Mansfeldern 1623 geraubten durch ein Legat Gayko Agenas von 300 Gulden, durch einen Zuschuß aus der Kirchenkasse und freiwillige, sonstige Gaben neu hergestellt, als Johann Volkamp und Nicol. Schribonius Prediger, Noa von Petkum und Lüppo Hipkena Kirchvögte waren im Jahre 1646.“ Auf dem Kessel ruht ein pyramidenförmiger, geschnitzter und bemalter Deckel mit der Inschrift: „Tjarck Ulderichs Wittibe Hepke. Meines gab diesen Dechsel zu Ehren Gottes und zu Gedechtenis ihres salige Ehemans Tjarck Ulderichs. Anno 1665. Fendrich Luppone Hipkena und Dode Wilken kirch Vorwalteren. Meister Hinrich Julfs Witmundensis me fecit.“<sup>F</sup>

Auch die Kanzel sehen wir uns noch an, die ihrer Inschrift zufolge im Jahre 1636 verfertigt und von den Eheleuten: „conjuges Noa de Petkum quaestor Auricanus et Anna nata ex prosepia Stamleriana“, also von dem damaligen Rentmeister Noa von Petkum und dessen Gattin Anna

geschenkt ist. Der Schenker besaß einen Heerd zu Engerhufe und war, wie die Inschrift des Taufgefäßes anzeigt, 1646 auch Kirchvorsteher hier. Treten wir nun durch den gewölbten Bogengang in das Thor ein, so fällt uns sogleich der große Altar in's Auge, der im Jahre 1698 in Rococoformen, wie man sagt, von Joh. Cröppelin aus Esens verfertigt ist, und worauf in bemaltem Schnitzwerk unten die Geburt Christi mit den anbetenden Hirten, darüber in großer Nische das heilige Abendmahl und im obersten Aufsatz in einer kleineren Nische die kreuzigungsscene dargestellt ist. Vor diesem Altar erblicken wir mehrere Leichensteine früherer Engerhafer Prediger, wie den des Bernhard Aßmann († 1593), Bernhard Gerardi († 1600), Gerhard Duirfeld († 1610) und seines Sohnes Nic. Duirfeld († 1615), Johann Becker († 1636) u. sw.<sup>F</sup>

Doch wir müssen eilen, da es in und um Engerhufe noch manches zu sehen giebt. Zunächst erinnert uns der schon erwähnte, neben der Kirche freilich kaum in Betracht kommende Glockenthurm, der auch ein gutes Stück von ihr getrennt steht, durch seine beiden Glocken an die alte Schenkung Ocko's II., der in seinem Todesjahre noch zwar ein „vir nobilis“, aber doch schon entthronter „domicellus de Broke“, der Kirche in „Buta-Ee magnam ollam eneam ad campanam prius promissam“, also einen großen ehernen Topf zu der früher gelobten Clocke, unterm 21. April 1435 vermachte. Eine der beiden jetzt vorhandenen, aus dem 16. und 17. Jahrhundert stammenden mag auch nach ein- oder mehrmaligem Umguß noch etwas von dem Ocko'schen Topfmetall in sich bergen. Man kann uns darüber nicht weiter unterrichten, und so statten wir denn von hier aus der ältesten Pastorei unsren Besuch ab. Denn es stehen hier, wie wir schon von der Inschrift des Taufkessels her wissen, eigentlich zwei Prediger an dieser Gemeinde, wenn auch die zweite Stelle zur Zeit vakant ist und ihre Obliegenheit durch den ersten Prediger mit versehen wird. Ja, man findet die Nachricht, dass ehemals noch eine dritte Pastorei in Engerhufe gewesen sei, die von der damaligen Landesherrschaft der Wittve des letzten dritten Predigers zum Eigenthum geschenkt sein soll; und darauf der jährliche Canon, welcher an die älteste Pastorei zu Aurich prästirt wird, gehaftet habe, aber von einem Kirchvogt, Namens Schüttemacher, sollen die dazu gehörenden Ländereien zu der sog. „Hoffker Plaatse“ gezogen und, da der Pastor ein Fremder gewesen,<sup>F</sup> der ganze Canon auf 1 ½ Aecker, die von dieser dritten Pastorei zu der ältesten Pfarre geschlagen wurden, gelegt worden sei, und zwar zu oder eben nach der Mansfelder Zeiten.<sup>F</sup> Schon aus dem 14. Jahrhundert ist uns der Name eines Engerhafer Geistlichen überliefert, nämlich des „Embeco rector in Butaee“, der gemeinsam mit dem Pastor Syado in Osteel die dort erwähnte, zu Marienhufe ausgestellte Kirchenschenkungs-Urkunde vom 24. März 1387 mit unterschrieben hat. In einer Urkunde der „vrowe Folkeld, Kenen moder etc“ vom 17. Juni 1406 wird „her Almers to Butae in Broke kerchher“ genannt. In einer andern vom 2. Februar 1413 dagegen heißt er „her Almers canonicus to Oldenborch (Oldeborg) unde beleende preester“ to Uthengenbure.“ Im Jahre 1432 kommt „Hilmer kerckher to Utenger have“ urkundlich vor, und unterm 7. September 1450 verkauft „heer Goedke medekerkher to Uttengerhove“ dem Kloster Abbenwehr zwei Diemath Landes bei Eisinghausen.<sup>F</sup> Von den Predigern, die nach der Reformation in dem hiesigen Weinberg des Herrn des Tages Last und Hitze getragen haben, werden als die beiden ersten Johan Gratianus, der im „Gegenbericht der rechtgläubigen Predikanten“ 1554 erscheint, und Bernhard Aßmann genannt, dessen Grabstein wir im Chor der Kirche gefunden. Der eine ihrer nächsten Nachfolger, Bernh. Gerardi, hat die Marienhufe Kirchenordnung von 1593 unterschrieben und damit sich als gut lutherischen Prediger schon damals dokumentiert. Von Johan Bolkamp (1610-1649) und seinem Kollegen Tobias Cönring (1615-1623) wird im Victorburer Kirchenprotokoll berichtet, dass sie sich vor dem Mansfeldischen Kriegsvolk in das sichere Emden geflüchtet, und deshalb der damalige Victorburer Pastor (Oldeveld) am 4. Juli 1623 „vor das Klöster tho Engerhave ein Bentken (Knabe) gedöpet.“<sup>F</sup> Ob damals in der Zeit der Noth oder infolge derselben etwas später die dritte Pastorei in genannter Weise eingeschmolzen sei, können wir in Ermangelung sicherer Quellen nicht angeben. Wie schon erwähnt, ist eben jetzt auch die zweite Pfarre zum Besten der Kirchenkasse bis auf Weiteres unbesetzt, indem der derzeitige Franz Heinrich König seit 1728 beide Dienste allein verwaltet.<sup>F</sup> Von dieser ältesten Pastorei soll ein unterirdischer Gang zu einer

der beiden Burgen führen, welchen die Ueberlieferung eine Stätte im Dorfe anweist und von denen Anhöhen mit Spuren ehemaliger Gräber noch heute Kunde geben, nämlich der Kniepenborg. Wir finden ihre leere Stätte südseits der Kirche, wo beim Pflügen nicht selten Steine nebst grünen und gelben Fliesen der ganz kleinen Art, wie sie beispielsweise noch in dem alten Steinhausen bei Bunde sich finden, zum Vorschein kommen. In dem gewölbten Keller der Pastorei, an der Seite, wo der Gang sein soll, befindet sich noch eine zugemauerte Thür, man hat dieselbe zwar schon geöffnet, den Gang aber nicht weiter verfolgen können, da der dicken Luft wegen das Licht darin erlosch.

Als ehemalige Stätte der anderen Burg wird uns ein Grünland westseits Uiterdyk gezeigt, das noch heute den Namen „Börgstede“ führt.<sup>F</sup> Von den Besitzern beider Burgen ist mit Gewissheit nichts zu ermitteln. Doch wissen wir aus der vaterländischen Geschichte, dass Popko Inema 1432 seine Burg zu Detern an Edzard und Ulrich Cirksena überließ, wogegen diese ihm zwei Plätze zu Engerhufe auf Lebenszeit einräumten. – „twee goede erven in Engerhover Karspel in Broecmerlant, welck Keno thom Broecke vormals thogehoert und ohne afgewonnen was“<sup>F</sup> Wir wissen von Detern her, dass Popko Inema nur kurze Zeit hier wohnen blieb und dann auf seine, wohl schönere Burg zu Beerte in den Niederlanden zog. Unter den Plätzen des Dorfes, das wir nun weiter durchwandern, fällt uns am Westende ein alterthümliches Gebäude in's Auge, welches den Namen Hipkenborg führt. Es ist ein ziemlich großes Gebäude mit dicken Mauern in Kreuzform, welches nach alten Sagen ein Nonnenkloster gewesen sein soll. Ist dem so, so ist die Aufführung seiner Bewohnerinnen nicht immer ein geziemende gewesen, da man daselbst beim Abbruch einer Mauer ein in derselben befindlichen Gemach entdeckt hat, das von oben bis unten geht und worin Knochen von ganz kleinen Kindern gefunden wurden.<sup>F</sup> Freilich fehlen über das Vorhandensein eines Klosters zu Engerhufe sonst alle geschichtlichen Nachrichten, doch sind andere Anzeichen vorhanden, welche ziemlich bestimmt vermuthen lassen, dass die Hipkenborg ehemals ein geistliches Gebäude gewesen ist.<sup>F</sup> Ueber der östlichen Eingangsthür befindet sich nämlich noch ein eingemauerter Sandstein, welcher früher seinen Platz im Hause vor dem Schornstein hatte, mit der gothischen Inschrift: „año. Sm. † m. V. IIII jhs† marja†“ (Im Jahre des Herrn 1504. Jesus. Maria.) Mag nun Hipkenborg auch kein selbstständiges Kloster gewesen sein, so war es doch vielleicht ein Klostervorwerk, etwa des Klosters Meerhusen, zu welchem auch der Hof „Groß-Heikeland“ in der Engerhafer Marsch gehörte.<sup>F</sup> Den jetzigen Namen wird das Gebäude erst im 17. Jahrhundert bekommen haben nach einem damaligen Besitzer, welcher der Familie Hipkena angehörte, welche längere Zeit in Engerhufe begütert war. Ein viereckiger Sandstein über der Hauptthür führt noch jetzt die Inschrift: „Hipkenborg“ und darunter „Anno 1667“. Später war der Platz Eigenthum eines gewissen Hajo Rykena, der ihn durch einen Heuermann bewirthschaften ließ. Dieser Rykena hat dem Hause eine plattdeutsche Bibel in Groß-Folio, die Bugenhagische Nachübersetzung der Lutherschen Bibel geschenkt, mit der Bestimmung, dass sie im Hause bleiben und von den Einwohnern fleißig gelesen werden solle.<sup>F</sup> Wir dürfen sie uns näher ansehen. Die Widmung, welche der Schenkgeber eigenhändig (leider ohne Datum der Eintragung) hineingeschrieben hat, lautet: „Düsse Bibell, welk is die gantze Hillige Gootlyke Schrifft hebbe ik, Hayo Rykena, alhyr tho Eerhave in mynen Huse verordenett, datse blyven unde von mynen Huermann unde Inwoener des Huese vlytigen gelesen, woll verwarett, nicht achter bancken und Stoelen liggen, Sündern als den allerhoegesten und duerbarsten schatt woll in der acht genomen un in Hogen Eeren gehalten werden soll. De Bibell hefft duesent dri Hundert Söstein Capitulen, wen Du nu dagelichs jeden Dag twee Capitteln lest, So heff tu in twee Jaren die gantze Bibell uth gelesen.“<sup>F</sup> Das Schlusswort dieser Bibel lautet: „Dit losslyke werck ys also Godt Almachtig tho laue und eeren, Na Christi unsers Heren gebort um dusend vyffhundert unde vier und dortigsten yaer am ersten dage Aprilis in der keyserlyken Stadt Lübeck, by Ludowich (Dietz) dorch den Druck vullendet, mit gnade und hulpe des Almachtigen Godes, dem los, prys, eere unde dank yn ewicheit fy. AMEN.“<sup>F</sup>

Doch nun verlassen wir das Dorf, um uns in seiner Umgebung, dem Engerhafer Kirchspiel, noch ein wenig umzusehen. Wir halten zunächst unsren bisherigen Kurs ein und wandern südwärts hinaus in die Engerhafer Marsch. Sie dehnt sich bis zum Emders Amt und zur Abelitz aus. In ihr

liegen 5 Heerde oder Plätze, sämmtlich an der Westseite, von denen wir zunächst die „Bere“ erreichen, sodann, nahe beim Longeweester Meer, Amerland, das jetzt eine herrschaftliche Domäne ist, ehemals aber ein Kloster gewesen sein soll und heute noch „Kloster“ heißt, wengleich keine Urkunden darüber sich auffinden lassen. Von hier kommen wir nach Hooge Lücht, das nach seiner ehemaligen Besitzerin, Sekretär Blancken Tochter, auch wohl „Blanckenheerd“ heißt, endlich im äußersten Südwesten finden wir Groß-Heikeland, ein beherdichter oder Erbpachtsplatz, der früher dem Kloster Meerhusen gehörte, welches daraus zuletzt noch 101 Thaler 23 Schaap bezog. Diese Abgabe ist später dem Gasthause zu Aurich zu gute gekommen und wird von dem jetzigen Erbpächter (Rath und Amtmann Stürenburg) noch heute an dieses entrichtet, nebst einer Leistung von jährlich 1 Thlr. 23 sch. An die lateinische Schule in Aurich, von jährlich 6 Thlr. An den dortigen Organisten, 2 Erbpachtsfrachten und 2 Kapaunen an die fürstliche Herrschaft.<sup>F</sup> Den Schluß bildet Klein-Heikeland, das ebenfalls Domäne ist. Die Nähe des Loppersumer und Großen Meeres, wie die Emders Amtsgrenze mahnen uns fürs erste zur Umkehr und so richten wir den Schritt über das Kirchdorf zurück nach dem viel denkwürdigeren nördlichen Theile des Kirchspiels. (Houtrouw, S. 38)

1623 hatte der Ort während des Dreißigjährigen Krieges schwer unter den marodierenden Truppen des Grafen Mansfeld zu leiden. 1625 wurden 11 zerstörte und drei verlassene Häuser gezählt. Im Ortsteil Fehnhusen waren es acht zerstörte Häuser und ein verlassenes Gebäude.

#### **b. Veränderungen in der NS-Zeit**

- In Engerhufe befand sich ein Konzentrationslager, das aus sechs Holzbaracken bestand und in dem 1000 bzw. 2000-2200 Gefangene, darunter Deutsche, Polen, Niederländer, Russen/Ukrainer, Belgier, Italiener und Balten, untergebracht waren. Am 21.10.1944 wurde ein Außenlager errichtet, das am 23.12.1944 wieder geschlossen wurde. Im KZ Engerhufe bestattete man in der Zeit von 04.11.1944 bis 22.12.1944 188 Tote. 1952 wurden dann vom französischen Suchdienst Göttingen 189 Leichen ausgegraben, die Skelette nach gerichtsmedizinischen Gesichtspunkten untersucht und identifiziert und anschließend namentlich neu bestattet. „Die Beerdigungen waren teilweise planlos erfolgt und ließen das erforderliche menschliche Mitgefühl vermissen, wodurch die Ausgrabungsarbeiten erschwert waren“ (Zitat aus den Ostfriesischen Nachrichten Nr. 182 vom 09.08.1952).
- Des Weiteren gab es hier ein Gemeinschaftslager, das ursprünglich der Stadt Emden gehörte und an die SS vermietet war, die Pacht für das Lager an die Stadt Emden abführte. Die Stadt führte wiederum einen Teil dieser Pacht an die Kirchengemeinde Engerhufe ab. Die Zahl und Nationalität der Insassen und Details über das Lager sind nicht bekannt.
- Als drittes war hier das Kriegsgefangenenlager Engerhufe AK Nr. 1058 (vielleicht auch 5058) errichtet worden. Bezüglich der Insassen ist nur gesichert, dass sich 1941 im Lager zwei Serben befunden haben. Durch Beschlagnahme des Pfarrhauses und des Pfarrgartens der vakanten Gemeinde Engerhufe durch die OT wurde ein Arbeitslager für den Bunkerbau in Emden eingerichtet.

#### **c. Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg**

Anteil Flüchtlinge 1946:

KE

#### **d. Statistische Angaben**

Gemarkungsgröße:

Bevölkerungsentwicklung:

KE

### **5. Nebenorte, Kolonien, Wohnplätze**

**Amerland** findet erstmals 1719 eine Erwähnung und ist wahrscheinlich eine Zusammensetzung mit der indoeuropäischen Wurzel „*am-*“ (Flussbett, Graben) mit der Ableitungssilbe „*-er*“, also *Wasser-Land*.

**Beer** wurde 1719 erstmal als *Behr* und schon 1787 in seiner heutigen Schreibweise erwähnt. Der Name findet seinen Ursprung im altfriesischen *bere* (Scheune) und bezeichnet wohl eine Art Vorwerk für größere Güter. Auf jeden Fall betreffen Siedlungsnamen mit *Beer* oder *Bier* noch heute vorwiegend Einzelgehöfte.

**Engerhafer Marsch** wurde erstmals in der „Statistischen Übersicht Ostfrieslands“ 1871 so erwähnt. Später verzeichnete man die Bezeichnungen *Engerhofer Meede* (1625) und *Engerhafer Mehde* (1735), was als Siedlungsname gedeutet werden kann; *Engerhafe* + *Meede* (Wiesen-, Heuland).

**Fehnhusen** fand als *Fenehusen* 1387 seine erste geschichtliche Erwähnung. Über tho Phanhusen (1437) kam es 1871 zur heute bekannten Schreibweise. *Fehn* entspricht hier dem altfriesischen *fene* für Moorland, Weide, zur mehrfach bezeugten Form mit <a> = Fahnhusen, bedeutet also „Moorhäuser“.

**Fehnhuser Äcker**, deren geschichtliche Erwähnung, dem Verfasser nicht bekannt ist, bezeichnet wohl zwangsläufig Ackerland bei Fehnhusen.

Die **Fehnhuser Gaste**, die einem einzelnen Haus entspricht, wurde 1871 erstmals erwähnt und bezeichnet ein „hochgelegenes Ackerland“.

**Groß-Heikeland** findet als *up Haikeland* im 15. Jahrhundert und als *Groß-Haijkeland* 1719 geschichtliche Erwähnung. Der Name ist wohl eine Zusammensetzung aus dem Rufnamen Heiko mit Land.

Auf **Klein-Heikeland**, das ebenfalls 1719 als *klein Heijkeland* und bereits 1823 in der heutigen Schreibweise Erwähnung findet, trifft aller Wahrscheinlichkeit nach, die gleiche Bedeutung zu.

**Hoge-Lücht**, das früher einmal *Blankenheerd* hieß, fand 1735 als *weiland Secretarii Blancken Tochter Heerd* und 1787, wie schon erwähnt, als *Blankenheerd* Erwähnung. Als Hoge Lugt bezeichnete man den Ort 1805 und als *Blankenheerd* bzw. *Hoogelücht* 1824. Während sich der frühere Name auf den Familiennamen *Blancke(n)* und das niederdeutsche *Herd* für Hofstätte zurückführen lässt, ist man sich bei der heutigen Bezeichnung nicht sicher. Wahrscheinlich wird ein Haus mit mehreren Stockwerken bezeichnet. Morphologisch, möglicherweise auch semantisch, gehört hierzu das schweizerdeutsche Substantiv *Ho(ch)liecht*, ein Ausdruck, der eigentlich die „Helle über dem Horizont“, dann aber auch den Bergkamm selbst und in dem Namen eine Gipfelstelle auf ihm erfasst.

**Uiterdyk** fand als *to Utterdijcke* 1491, als *Uiterdyck* 1577 und als *Uiterdyk* 1824 Erwähnung. Im 14. Jahrhundert erstreckte sich ein Ausläufer der Leybucht bis hierher. Seinen Ursprung hat die Bezeichnung wohl im friesisch-niederdeutschen Substantiv für „Außendeichsland“ bzw. im ostfriesisch-niederdeutschen *Üterdiek*, was „Weide- oder Meedland außerhalb des Seedeichs“ bedeutet.

## 6. Religion

### 7. Bildung, Kunst, Kultur

#### a. Schulische Entwicklung

#### b. Theater, Museen, Kino, Musik, Zeitungen

#### c. Kunsthistorische Besonderheiten

Meinz: Engerhafe, Krs. Aurich, (Brokmerland), Butae, um 1500 Engerhoff. Lutherische Kirche, St. Johann Baptist, Bistum Münster.

Die Kirche, die sich jetzt über einem rechteckigen Grundriss erhebt, war ursprünglich ein Apsissaal mit fünf quadratischen überwölbten Jochen. Im Jahre 1775 wurden die steinernen Gewölbe durch eine Holztonne ersetzt, 1806 mussten das westliche Joch und die Apsis entfernt werden. Der weiter fortschreitende Verfall machte es notwendig, vor einer durchgreifenden Sicherung im Jahre 1908-1910 im Osten noch ein weiteres Joch zu entfernen. Trotz dieser Verstümmelungen hat die Kirche noch immer eine imponierende Größe. Deutlich lassen sich zwei Bauphasen erkennen. Das östliche Joch und ein Drittel des mittleren Jochs entstammen einer früheren Periode als die Westteile. In den nur durch Ecklisenen gegliederten Wänden sind

im Osten auf jeder Seite ein Paar rundbogiger Fenster angeordnet. Alt ist nur das Paar der Nordseite, die anderen Fenster wurden bei der Restaurierung 1908 in Anlehnung an das Vorbild aufgeführt. Auch das steinerne Gewölbe über dem Ostjoch stammt aus dieser Zeit. Am westlichen Teil der Kirche zeigen die Außenwände eine reiche Blendengliederung in der Fensterzone. Die auch hier paarweise angeordneten Fenster werden von je einem etwa gleichgroßen Blendenpaar flankiert. In der unteren Mauerzone sind am Westjoch Rundfenster mit tiefgestaffelten Laibungen mit eingelegten Rundstäben angeordnet. Die alten Portale – im Süden im mittleren, im Norden im östlichen Joch – waren vermauert und sind bei der Restaurierung 1966 wieder freigelegt worden. Der Eingang befindet sich jetzt in der Westwand, die zum größeren Teil aus dem Jahre 1806 stammt, aber im Jahre 1908 teilweise abgebrochen wurde, um ein neues Portal nach dem Vorbild des Südportals mit einer von einem Spitzbogen umschlossenen Kleeblattblende zu erhalten. Die Kirche ist mit einem Walmdach versehen. An das Ostende der Südseite ist eine Sakristei angebaut. Im Innern springen die östlichen Wandpfeilervorlagen besonders tief in den Raum hinein, im westlichen Teil ist die Mauer in der Fensterzone zweischalig aufgebaut und entsprechend der äußeren Blendarkatur auf eine Laufgang geöffnet. Die schlanken Stützen zwischen den Bögen sind alle verschieden gestaltet. Die bemerkenswertesten Stücke der Ausstattung, Kanzel, Altar und Taufe, stammen aus dem 17. Jahrhundert.

Maße: 28,5 x 11,7, Höhe bis zur Dachtraufe ca. 10,5 m.

Backsteine: 28,5 - 29,5 x 14,5 x 8,5 cm.

Datierung: Ostteile um 1260, Westteile 1275 – 1285.

Lit.: Reclams Kunstführer, Bd. IV, S. 157. Deutsche Kunstdenkmäler Bremen-Niedersachsen, S. 369. M. Mainz, Die Kirche zu Engerhufe.

#### **d. Namhafte Persönlichkeiten**

[nichts gefunden]

### **8. Wirtschaft und Verkehr**

#### Haushaltungen, Nutztiere

In der Zeit von 1719 bis 1867 wurde die Anzahl der Haushalte wie folgt erfasst: 1719: 128, 1823: 56, 1848: 63 (bewohnte Häuser) und 1867: 81. Im gleichen Zeitraum bewegte sich die Einwohnerzahl von 429, über 317 und 395, auf 408. Des Weiteren gab es hier 1867 statistisch gesehen je Haushalt 5 Bewohner, 1,83 Pferde, 8,78 Rindtiere und 2,11 Schafe.

#### Landwirtschaftliche - und nichtlandwirtschaftliche Betriebe, Berufspendler

KE

#### Handwerker, Gewerbetreibende

Das Einwohnerverzeichnis von 1719 weist in Engerhufe jeweils einen Barbier & Chirurg, Fassbinder, Krämer, Krüger, Schmied und Schneider, 2 Kleidermacher und 3 Schuhmacher aus. 1880/81 registrierte man jeweils einen Krämer, Maler und Schuhmacher, sowie jeweils 2 Gastwirte (auch Bäcker), Schneider und Zimmermänner. 1926 waren dann jeweils ein(e) Maler, Maschinist, Milchkontrolleur, Näherin, Schmied, Schuhmacher, Schlosser und Sparkassenbuchhalter, jeweils 2 Bäcker und Schneider, jeweils 4 Kaufleute und Zimmermänner, sowie 36 Arbeiter verzeichnet.

#### *Genossenschaften:*

Folgende Konsortien sind bzw. waren hier lt. Genossenschaftsregister gemeldet:

- Landwirtschaftliche Bezugs- und Absatzgenossenschaft, Engerhufe, gegründet am 28.11.1921, aufgelöst am 20.03.1924
- Stromversorgungsgenossenschaft Engerhufe, Fehnhusen, Oldeborg, Oldnborg (Elt), gegründet am 26.09.1923, wurde mangels Genossen am 20.12.1923 aufgelöst
- Elt Brookmerland, Oldeborg (auch Engerhufe, Fehnhusen und Upende), gegründet am 23.11.1927

## *Boden- und Wasserverbände:*

KE

### *Gemeinheitsteilung:*

Engerhufe 15 Diemat	Spezialteilung	Rep. 21, Nr. 1720	1871	1874
Engerhufe 15 Diemat	Spezialteilung	Rep. 21, Nr. 1721	1873	1907
Engerhufe Kibbelwarfen	Teilung	Rep. 21, Nr. 1432		

## **9. Politische Orientierung und öffentliche Meinung**

Bei der Wahl zur Nationalversammlung im Januar 1919 gewann die nationalliberale DVP mit 38,8%, gefolgt von der SPD mit 35%, der liberalen DDP, die zu Beginn der Weimarer Republik in vielen Gemeinden großen Zuspruch fand, mit 20,4% und der national-konservativen DNVP mit 5,6%.

Bei der Reichstagswahl 1924 konnte die SPD nach minimalem Zugewinn mit 36,1% den Sieg erringen. Die DNVP verbesserte sich deutlich und wurde mit 31,1% zweiter. Dagegen stürzte die DVP auf 18% ab und musste sich mit Platz drei begnügen. Auch die DDP verlor deutlich und kam nur noch auf 11,5%.

1930 triumphierte erneut die SPD nach leichtem Zugewinn mit 38,7%. Zweiter wurde nun die rechtsextreme NSDAP nach drastischer Steigerung mit 21,1%. Die DNVP verlor die Hälfte ihrer Wähler und erreichte noch 15,6%. Der CSV erhielt 9% und die DVP lediglich 8%.

Bei den Reichstagswahlen 1932 hatte die NSDAP erstmals mit 41,5% die Nase vorn. Die SPD belegte nach Verlusten mit 33,5% den zweiten Platz. Die DNVP wurde erneut mit 14,7% dritter. Die anderen Parteien blieben unter 5%.

1933 legte die NSDAP erneut zu und hatte mit 46,6% Oberwasser. Die SPD verlor abermals und konnte noch 28,2% für sich verbuchen. Die DNVP bestätigte mit 15,4% ihren dritten Platz.

*Über die Bundestagswahlen ab 1949 liegen keine Ergebnisse vor.*

## **10. Gesundheit und Soziales**

Im Armenverband Engerhufe (Kirchspiel Engerhufe) waren 1870 insgesamt 2062 Personen organisiert. Außerdem waren die Orte Fehnhusen, Moorhusen, Münkeboe, Oldeborg und Upende angegliedert.

### *Vereine:*

- Kleingartenbauverein Engerhufe u. U., Engerhufe, gegründet am 02.09.1923, aufgelöst am 17.02.1956; von Amts wegen eingetragen, keine Mitglieder mehr
- Deutsches Rotes Kreuz, Vaterländischer Frauenverein, Zweigverein Engerhufe, Münkeboe, Münkeboe, gegründet am 30.05.1934, aufgelöst am 10.03.1956; von Amts wegen eingetragen
- Beratungsring Brookmerland, Engerhufe, gegründet am 14.06.1952, aufgelöst am 30.04.1964; durch Beschluss der Mitgliederversammlung

## **11. Quellen- und Literaturverzeichnis**

*Zu den Kurztiteln und zu den angeführten statistischen Angaben vgl. die Datei „Literaturverzeichnis Historische Ortsdatenbank Ostfriesland“*

### **Quellen:**

Staatsarchiv Aurich: Rep. 15, Nr. 10717; Konzentrationslager Engerhufe, Rep. 230, Nr. 90; Kriegsgefangenenlager Engerhufe; AK Nr. 1058 (5058?)  
Amtsgericht Aurich: Genossenschaftsregister des Amtsgerichts Aurich, II, 69-125, S./Nr. 375; Rep. 121, Nr. 926;  
Vereinsregister des Amtsgerichts Aurich, 1-128, S. 105, 153, 257  
Gemeinschaftslager Engerhufe: Info D. Janßen

### **Literatur:**

Bamberg, Don, Von Neuengamme nach Engerhufe. Die erste Bekanntschaft mit dem Panzergraben. Die Männer von Putten und Neuse vom Krieg: Erinnerungen an das Konzentrationslager Engerhufe und den Bau des

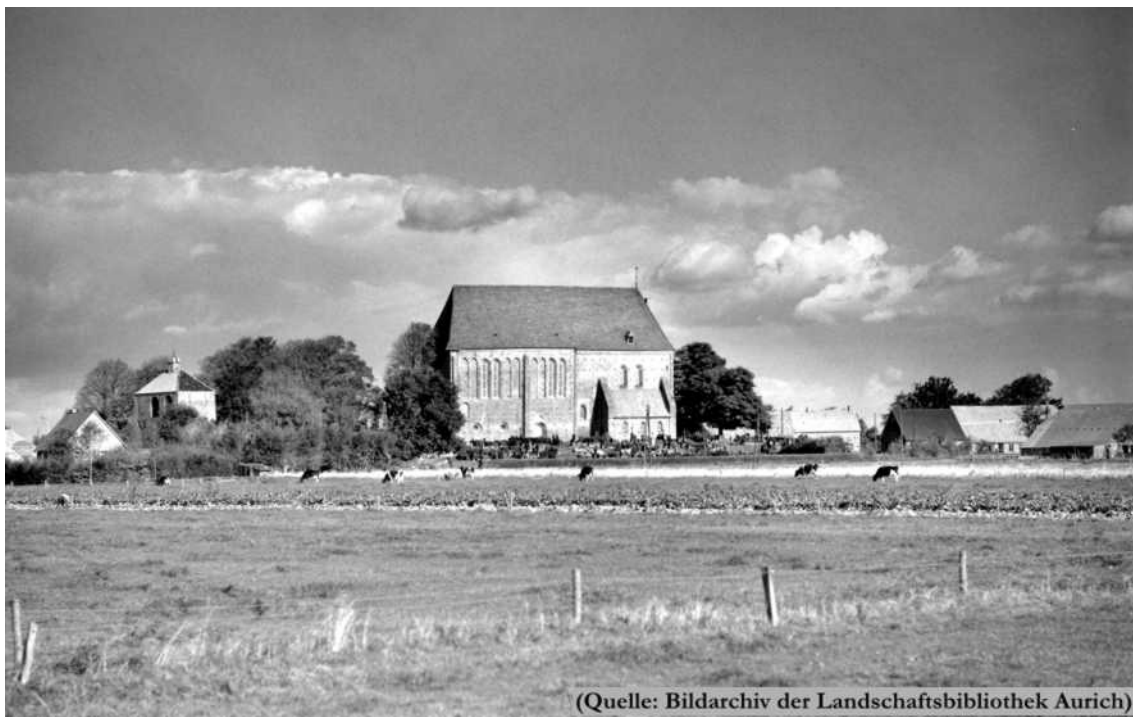


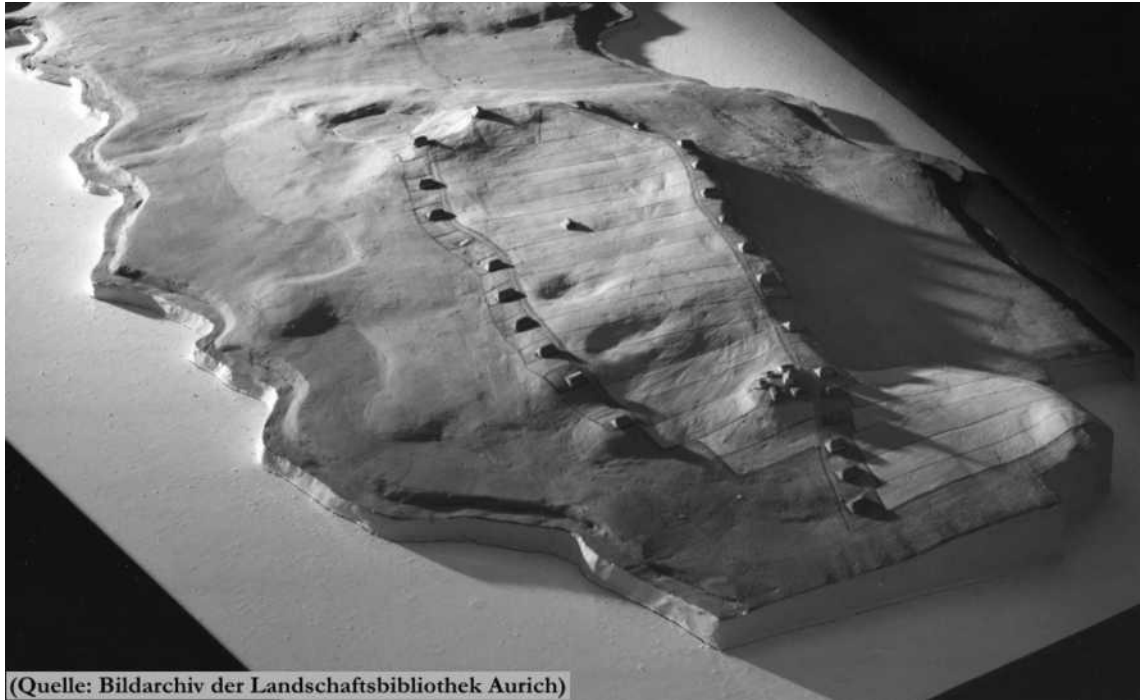
- Panzergrabens um Aurich, In: Ostfriesische Nachrichten vom 25./26.5., 1./2.6. und 8./9.6.2002, mit einer Einführung von Arnold Weers
- CM., Historische Orgel (in Engerhufe) wiederentdeckt, Unser Ostfriesland, 1969, S. 8
- CM., Wie klang die alte Engerhafer Orgel?, Unser Ostfriesland, 1969, S. 10
- Cremer, Ufke, Die Kirchenglocken zu Engerhufe, Heim und Herd, 1932, S. 182
- Cremer, Ufke, Die Kirchenglocken zu Engerhufe, In: Heim und Herd vom 4. August 1932
- Cremer, Ufke, Die Kirchenglocken zu Engerhufe, In: Heim und Herd, 1932, S. 182
- Die Kirche im Dorf: Sammlung von Zeitungsausschnitten der Ostfriesen-Zeitung, Leer, 1997/98
- Drees, [Heinrich], Engerhufe und seine Kirchengeschichte, In: Ostfriesland in alter und neuer Zeit, 1932, Nr. 19
- Drees, Heinrich, Engerhufe und seine Kirchengeschichte, Ostfrsld. i. alt. u. neu. Zeit, 1932
- Drees, Heinrich, Kirchen- und Schuldienst zu Engerhufe um 1700, Unser Ostfriesland, 1954, S. 2
- G.W., Die Hipkenborg bei Engerhufe, Unser Ostfriesland, 1952, S. 11
- Gemeindebrief der Kirchengemeinde Engerhufe, Engerhufe, 19..
- H.H., Engerhufe, Sendkirche des Brookmerlandes, Unser Ostfriesland, 1949, S. 31
- Hafermann, M[...] C[...] D[...], Leichenpredigt über A. A. Oepke, Aurich: Dunkmann, 1872., - S. 16
- Helmers, M., Zwei Schnitzaltäre in ostfriesischen Dorfkirchen (=Loquard und Engerhufe Heimatkde. u. Heimatgesch., 1936, Nr. 5
- Herlyn, Heinrich Habbo, Der Dom zu Engerhufe, Der Deichwart, 1954, Nr. 199
- Juister, Niels, Die St. Johannes der Täufer Kirche Engerhufe, Karlsruhe: Hausarbeit, 2003, S. 25: Abb.
- Klugkist, Theodor, Engerhufe: Seine siedlungs- und agrargeografische Entwicklung seit der hochmittelalterlichen Gründung, Maschinenskript o. O, 1974
- Klugkist, Theodor, Siedlungsgeschichte des Dorfes Engerhufe, In: Emders Jahrbuch 56 (1976), S. 20-40
- Lantzius-Beninga, [...], Pächter und Erträge des Gutes Stikelkamp, dessen Fehnes, des Neuen Fehnes, des Herdes zu Engerhufe und des Grashauses zu Oldersum für das Jahr 1750, In: Quellen und Forschungen zur Ostfriesischen Familien- und Wappenkunde, 1961, S. 13-16
- Lantzius-Beninga, Pächter und Erträge des Gutes Stikelkamp, dessen Fehnes, des Neuen Fehnes, des Herdes zu Engerhufe und des Grashauses zu Oldersum für das Jahr 1750, Quellen u. Forschungen, 1961, S. 2
- Marschalleck, K.-H., Die Grabung in der ev.-luth. Kirche zu Engerhufe, Landkreis Aurich, In: Niedersächsisches Jahrbuch 41/42 (1969/70), Teil Denkmalpflege, S. 56.
- Meinz, Manfred, Die Kirche in Engerhufe, Aurich [1962]. (*Ostfriesische Kunstführer ; 1*)
- Meyer, Theo, Von deren Colonisten Lande: Aus der Geschichte des Südbrookmerlandes, Oldenburg 1998
- N. N., Die Engerhafer Kirche wird renoviert, OZ, 1961
- N. N., Festschrift zum 25jährigen Bestehen des Wassersportverein "Zweibült" e. V. Engerhufe. - Engerhufe: Selbstverlag, 1987
- Niet, Günther, Besuch macht die grausame Vergangenheit wieder lebendig: Ehemaliger Häftling (Boris Bergmann) besuchte Engerhufe, Ostfriesen Zeitung vom 8.9.00
- Noah, Robert, Die Kirche in Engerhufe, Aurich: Ostfriesische Landschaft, 1992, S. 16
- ON Nr. 182, 09.08.1952
- OZ, Gemeinde pflastert Geschichte zu: [Parkplätze auf dem ehemaligen Gelände der KZ-Außenstelle Neuengamme in Engerhufe, Ostfriesen-Zeitung, 1999, 16.12.
- Rast, Friedemann, Für jeden ein Tuch. Ausstellung in der Gedenkstätte Engerhufe, Die Zeit vom 11.11.1994
- Reimers, H., Ein eigenartiger Wohltäter der Engerhafer Kirche, Heimatkde. u. Heimatgesch, 1927, Nr. 125
- Remmers, Seite 23, 31, 64, 65, 68, 69, 85, 103, 125, 223
- Requardt-Schohaus, Eva, Der verdrängte Herbst von Engerhufe, In: Ostfriesland Magazin, 1994 Nr. 11, S. 79-87
- Rieken, R[ieko], Unsere Dörfer im Wandel, Sammlung aus: Upstalsboom. Verlagsbeilage der Ostfriesischen Nachrichten, 1982
- Rieken, Rieken, Unsere Dörfer im Wandel: Engerhufe, Upstalsboom, 1983, S. 22
- Robra, Günther, Die frühbarocke Bronzetaufe von Engerhufe 1646: Ein Werk lothringischer Erzgießer, In: Emders Jahrbuch 73/74, 1993/94, S. 65-71
- Schmidt, Enno, Ausstellung: "Das Panzergrabenkommando Aurich" (1944). Begleitheft des Europahauses, Aurich, 2002, S. 20
- Schomerus, Johann Gerhard, Ist Buthae das heutige Engerhufe? In: Heim und Herd, 1960, Nr.7
- Schoneboom, Marten, Die Familien der Kirchengemeinden Engerhufe (1666-1900), Aurich: Ostfriesische Landschaft, 1995. - (*Deutsche Ortssippenbücher ; A 214*) (*Ostfrieslands Ortssippenbücher ; 38*)
- Schöningh, Wolfgang, Von der Kirche zu Engerhufe, In: Ostfreesland, Kalender für Jedermann 32, 1949, S. 47-48
- Schöningh, Wolfgang, Von der Kirche zu Engerhufe, Ostfreesland, 1949, S. 47 f
- Schoolmann, Hinrich, Aus der Geschichte der Hipkenborg (in Engerhufe), Heimatkde. u. Heimatgesch, 1964, Nr. 8
- Sprengler, Anneliese, Lutherische liturgische Formen in Ostfriesland am Ende des 16. Jahrhunderts, In: Jahrbuch der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte 59 (1961), S. 67-91
- Suhr, Elke, Das Konzentrationslager im Pfarrgarten: ein Panzergraben-Kommando für den Friesenwall Aurich/Engerhufe 1944, Oldenburg: BIS-Bibliotheks- und Informationssystem der Uni Oldenburg, 1984. - (*Kooperation Gewerkschaften - Hochschulen ; Bd. 1*)
- Upstalsboom 1986, Verlagsbeilage der Ostfriesischen Nachrichten.

- Weinmann S. 48f., 143
- Wilken, Martin, "Kgl. Finanz-Direction Hannover, Klägerin ./ die Kirchengemeinde Engerhafe, Beklagte". Ein mehrjähriger Prozeß um 5 Pfund Käse, Unser Ostfriesland, 1993, S. 5
- Wilken, Martin, Alte Deiche in der Engerhafer Meede: Ein Beitrag zur Geschichte der ostfriesischen Deiche, Maschinenskript, Engerhafe, 1983
- Wilken, Martin, Alte Deiche in der Engerhafer Meede: Eine agrarhistorische Untersuchung über 600 Jahre eines Marschhofes im Westteil Ostfrieslands, In: Die Acht und ihre sieben Siele, Leer 1987
- Wilken, Martin, Barackenlager im Pfarrgarten. Das KZ Engerhafe, Kommando Aurich-Neuengamme Heimatkde. u. Heimatgesch, 1982, Nr. 4
- Wilken, Martin, Das K.Z.-Lager Engerhafe: Kommando Aurich – Neuengamme, Maschinenskript, Engerhafe [1982]. [Bericht von Alfred Rohlf, Aurich-Tannenhausen als Zeitzeugen]
- Wilken, Martin, Das Kirchspiel Engerhafe: seine Bebauung und seine Haus- und Hofbewohner in der Zeit 1547 bis 1939, Aurich: Ostfriesische Landschaft, 1984, - S. 96, (*Ostfriesische Familienkunde ; 4*)
- Wilken, Martin, Die Engerhafer-Victorburer Ehe und ihr Ausbau zum Abelitz-Moordorf-Kanal: Ein Beitrag zur ostfriesischen Verkehrs- und Wirtschaftsgeschichte, Maschinenskript, Engerhafe, 1980
- Wilken, Martin, Die Engerhafer-Victorburer Ehe und ihr Ausbau zum Abelitz-Moordorf-Kanal, In: Die Acht und ihre sieben Siele, Leer 1987
- Wilken, Martin, Die Schulen des Kirchspiels Engerhafe vom Ausgang des 15. Jahrhunderts bis zur Gegenwart, Maschinenskript, Engerhafe, 1982
- Wilken, Martin, Die St. Johanniskirche zu Engerhafe, Engerhafe, o. J
- Wilken, Martin, Die Torfmoore des Kirchspiels Engerhafe im 16. und 17. Jahrhundert, Maschinenskript, Engerhafe, 1979, - S. 15
- Wilken, Martin, Domanalabgaben für den Landesherrn. Steuern und Abgaben eines Engerhafer Hofes im 18. u. 19. Jahrhundert, Heimatkde. u. Heimatgesch, 1980, Nr. 4-5
- Wilken, Martin, Drost Humes Platz auf Uiterdieck zu Engerhafe: Ein Beitrag zur ostfriesischen Orts- und Wirtschaftsgeschichte, Maschinenskript, Engerhafe, o.J.
- Wilken, Martin, Engerhafe hatte die erste Brandspritze im Brookmerland, Heimatkde. u. Heimatgesch, 1981, Nr. 9.
- Wilken, Martin, Fehnhusen eine alte Geestrandsiedlung Südbrookmerlands, Abschrift. o. J.
- Wilken, Martin, Neue Forschungsergebnisse zum Caldameresdamm bei Engerhafe. Bisherige Lage und vermuteter Zweck durch Bohrungen widerlegt, Unser Ostfriesland, 1993, S. 20-21
- Wilken, Martin, Soziale Arbeit als vorrangiges Ziel. Der Vaterländische Frauenverein vom Deutschen Roten Kreuz für Engerhafe und Umgebung, Heimatkde. u. Heimatgesch, 1976, Nr. 11
- Willms, W[illm], Einiges von der Hipkenburg im Kirchspiel Engerhafe, In: Ostfriesisches Monatsblatt 1881, S. 154



um 1930





(Quelle: Bildarchiv der Landschaftsbibliothek Aurich)  
Geländemodell



(Quelle: Bildarchiv der Landschaftsbibliothek Aurich)

Schule





Digitales Orthophoto (DOP), Bildflugdatum: 09/2003, Maßstab 1:5000; Herausgeber: Behörde für Geoinformation, Landentwicklung und Liegenschaften GLL Aurich. Verantwortlich nur mit Erlaubnis des Herausgebers.

Engerhufe

Digitales Orthophoto (DOP), Bildflugdatum: 09/2003, Maßstab 1:5000; Behörde für Geoinformation,  
Landentwicklung und Liegenschaften (GLL Aurich)